Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags, Festtags u. Montags einmal. Illustrierte Gratis-Wochenschriften: Jeden Sonntag „Der Weltspiegel", jeden Mittwoch „Technische Rundschau", jede Woche „Haus und Garten", jeden Freitag ersch. ll. Bildblatt „ULK". Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Deutsch-Österreichs, des tschecho-slowak. Staates, Ungarns, der Schweiz, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Norwegens und Finnlands; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Exped. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch die Post monatlich 18.— M. einschl. Zustellung, Ausgabestellen-Aufschlag; für Berlin u. Vororte monatlich 15.— M. bei tägl. zweimaliger Zustellung durch Botenfrauen ins Haus. Unter Kreuzband monatl. f. das Inland 25.— M. u. Ausland 28.— M. Im Falle höh. Gewalt, Betriebsstörung oder Streiks haben unt. Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entspr. Entgelts. In Berlin u. Vororten abonn. man bei der Hauptexpedition SW. 19, Jerusal. Straße 46—49 u. den nebenstehend aufgeführten Filialen. (Fernspr. im Zentrum 10181—10144, für den Fernverkehr 14207—14209.) Telegramm-Adresse: „Berlibla", Berlin.
Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Inseratenpreis: Zeile M. 5.— u. 60 % Zuschlag. Stellen-Gesuche u. Familien-Anzeigen ohne Zuschlag. Nachrufe nach üblichem Tarif. Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Str. 46/49. Filialen: Leipz. Str. 103; Potsd. Str. 86; Zimmerstr. 50; Königgrätzer Str. 31; Friedrichstr. 191; Kaiserallee 236; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 5; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 13; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 86; Kaiserplatz 13. In der Provinz: Brandenburg a. H.: Hauptstr. 4; Chemnitz: Schloßstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Niederschöneweide: Brückenstr. 26; Potsdam: Brandenburger Str. 38; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 8.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

. 121 • Ausgabe A Nr. 61
gabe für Berlin u. Umgegend Nr. 121

Sonntag, 13. März 1921
50. Jahrgang

Stark bleiben!

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Ludwig Haas (Karlsruhe),
Mitglied des Reichstags.

Die Verlegenheit, die bei der Entente über die Londoner tif und die „Sanktionen" entstanden ist, tritt deutlich in Erscheinung. Man hüte sich aber, über diese Verlegenheit reine Freude zu empfinden. Verlegenheit, das Bewußt- in eine fatale Lage sich begeben zu haben, führt allzu zu einer Politik weiterer Kopflosigkeiten. Wir müssen einer Fortsetzung der Politik der Sank- nen rechnen; wir müssen uns ganz nüchtern vermehrte Brutalitäten gefaßt machen. Die englischen und französischen Staatsmänner werden leicht bereit sein, falsche Stellungen zu räumen und zum zug zu blasen. Die Neigung, mit Gewalt den gordischen ten zu zerhauen, mit einer Taktik großer Gesten die Fehler Politik zu verdecken, wird zweifellos vorhanden sein. s ist Sache des deutschen Volkes, die anderen zur Um- zu zwingen; das deutsche Volk hat trotz seiner hrlosigkeit sein Schicksal selbst in der d.

endlich viel ist jetzt mit Stärke und Geduld zu erreichen; Schwäche und Kleinmut ist alles zu verlieren! s sind Probleme zu lösen, die mit Gewalt nicht gelöst en können. Mit Bajonetten und Kanonen man uns quälen; aber man kann mit onetten und Kanonen die europäische kswirtschaft nicht in Ordnung bringen das französische Geldbedürfnis nicht riedigen.

iese Erkenntnis in der ganzen Welt zu verbreiten, selbst reich und seinen Rentnern diese Wahrheit klar zu machen, t die Aufgabe deutscher Politik.

enn wir für den europäischen Wiederaufbau doppelt vielfach verpflichtet sind, dann müssen wir bei der Ver- lung auch gleichberechtigt sein. Es geht nicht ohne ere Arbeit; aber es geht auch nicht ohne eren Rat.

ir müssen heraus aus der Atmosphäre unsinniger Ge- olitik, die mit der Pistole in der Hand Verhandlungen d. die Deutschland nur als armen Sünder unten am sitzen lassen will. Man kann ein Volk, von en Arbeitsleistung alles abhängt, nicht eine Horde Verbrecher behandeln. Wenn ark bleiben, zwingen wir die anderen zur Aufgabe ihrer ifierenden Schulmeistermethoden, denen die Nationalisten eich dumm und phrasenvoll in allen Ländern — heute ujubeln, deren Gemeinheit und Dummheit aber morgen Welt erkennt. Wenn wir stark bleiben! Jetzt ist ivität Stärke.

n frage nicht, wie alles weiter geht. Man rufe nicht neuen Verhandlungen. Die anderen haben mindestens be Interesse wie wir, daß das Maß unserer Verpflich- klargestellt und für sie ein Rechnungsfaktor wird. änger die anderen die Weisheit der Ge- t versuchen, um so deutlicher wird der erott der Gewalt; wir müssen warten ten.

e Sanktionen, vom schmerzlichen Mitgefühl für die Be- er der besetzten Gebiete ganz abgesehen, werden uns hafflich hart treffen. Mancherlei Störung und Ver- ng trifft unseren Wirtschaftskörper; aber die anderen es auch. Die Sanktionen sind in ihren wirtschaftlichen n so wenig überlegt, wie der Versailler Vertrag in wirtschaftlichen Auswirkung nicht überlegt war. ie ist in der Hand böser Aerzte; auch der französische t, der noch der vertrauensseligste ist, bekommt leise el über die Wirksamkeit der Arznei. Seydoux sagt, die Wiedergutmachungsfrage weder mili- ch, noch politisch, sondern nur durch Ver- arung zu lösen ist. Er spricht aus, was ein begreift, was aber die französischen Alldeutschen noch begreifen wollen.

ch etwas anderes erkennt Seydoux. Es handle sich t, von Deutschland Zahlung zu erlangen, ohne daß eine chwemmung mit deutschen Waren eintrete. Ver- te Quadratur des Zirkels! Aber sie kann den werden, wenn man uns im zerstörten Nordfrank- arbeiten läßt. Solange aber französische Unternehmer- en wie das anderwärts auch schon der Fall war, dem mit Erfolg erzählen, daß ihr Interesse das nationale sse sei, wird auch Seydoux keine Lösung finden.

d dann meint Seydoux, es müsse erreicht werden, daß chland guten Willen zeige. Die Kriegsmaß- nen hätten den Zweck, Deutschland zum denken zu zwingen.

hon bei Kindern ist das System der Prügel nicht e pädagogische Weisheit. Völker aber hat man Prügeln noch nie zum Nachdenken, wohl zu äußerster Entschlossenheit, schließ- auch zur Raserei gebracht.

Aber Deutschland hat auch über sein Schicksal und über die Rettung Europas viel nachgedacht; es will uns scheinen, daß weite französische Kreise auch einmal in aller Ruhe nachdenken dürften. Die Kräfte, die das Nachdenken und das Erkennen der sachlichen Möglichkeiten als vaterlandsfeindlich verschreien, dürften heute im Frankreich stärker sein als in Deutschland. Wir kennen diese Krankheit nur allzu gut; weil wir sie kennen, wissen wir, wie schädlich sie dem eigenen Volke und der Gesamtheit der Völker ist.

Wenn die Schläge, die Frankreich uns versetzen will, und durch die das französische Finanzproblem nicht gebessert, sondern verschlechtert wird, Frankreich zum Nachdenken führen, kann der Weg zur Verständigung gebahnt werden. Daß er so unendlich erschwert wurde, ist nicht Deutschlands Schuld.

Auch damit werden sich Frankreich und die Alliierten abfinden müssen, daß das deutsche Volk und jede deutsche Regierung trotz des Versailler Vertrags, der nicht im Wege ehrlicher Verhandlungen zustande kam, nie innerlich bekennen, daß Deutschland die alleinige Schuld am Kriege trage. Territoriale und finanzielle Opfer mag man einem Volke mit Gewalt auferlegen; Opfer der Seele und der Ueberzeugung ihm aufzuzwingen, ist Barbarei. Deswegen wird, wenn die Politik der Sanktionen sich als eitel erwiesen hat, die Entente auch das böse Spiel aufgeben müssen, unsere Schuld zur Grundlage irgendwelcher Forderungen zu machen.

Welche Schuld die kaiserliche Regierung trägt, mögen unparteiische Richter entscheiden; was immer ihre Schuld gewesen sei, ihre Schuld ist nicht des deutschen Volkes Schuld. Aber die Schuld der feindlichen Demokratien ist es, daß sie unschuldige Männer, Frauen und Kinder, daß sie ungeborene Geschlechter für die angebliche Schuld einer Regierung büßen lassen wollen, und daß sie mit dieser Politik der Quälerei die deutsche Demokratie zugrunde richten.

Wir haben den Krieg verloren. Deshalb müssen wir Opfer bringen, die wir genau so bringen müßten, wenn kein Titelchen Schuld auf deutscher Seite vorhanden wäre. Will Lloyd George behaupten, daß der französische Rentner sein siegreiches Frankreich huldvollst allen Schaden zahlen lassen würde, wenn die französische Schuld einwandfrei bewiesen wäre? Will er sagen, daß sie uns unsere Kolonien, unsere Grenzen, unseren Besitz gelassen hätten und noch Milliarden dazu angeboten hätten, wenn sie sich in Versailles von ihrer Schuld überzeugt hätten? Das sind in der Tat dumme Fragen. Dann möge man aber auch das böse Spiel mit Schuld und Unschuld unterlassen. Man verlange von uns die Opfer, die wir bringen müssen, weil die falsche Politik des vielbewunderten alten Systems uns in einen Krieg mit der ganzen Welt kommen und bis zum letzten Ende die Dinge treiben ließ. Deswegen müssen wir zahlen. Aber man vergesse nicht, daß die Welt unsere Arbeit und unseren ehrlichen Willen, unsere Lebensfähigkeit und unsere Schaffensfreude braucht.

Das deutsche Volk hat vor Versailles versagt; das Volk mit großer Mehrheit forderte damals die Unterschrift. Es war zermürbt, seelisch und körperlich gebrochen. Nicht noch einmal darf es klein und versagt sein. Die nächsten Monate können schwere Opfer fordern. Sie müssen gebracht werden. Die geistige Verfassung der Gegner macht jetzt eine Lösung der Fragen, die der Weltkrieg gestellt hat, noch nicht möglich. Deutschland hat für seine Kinder und für die Welt die Mission, die Gedanken der Gewalt und der national-egoistischen Betrachtung in ihrer Unbrauchbarkeit und Verderblichkeit bloßzulegen. Wer den Versailler Vertrag kennt, der weiß, daß wir nichts zu verlieren aber für uns und für die Welt Unendliches zu gewinnen haben. Wir können stark sein, weil in dieser verzweifelten Lage Europas der feindliche Imperialismus mit seinen Gewehren und Kanonen lächerlich machtlos ist. Die militärische Macht kann Städte besetzen und Zollgrenzen errichten; damit löst man das Problem nicht; man verwirrt die europäische Lage noch heillofer, als sie schon durch den Krieg und durch Versailles verwirrt wurde.

* * *

Briand und die Annexionspolitiker.

Briands Hoffnung auf die Wirkung der Strafmaßnahmen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

L Paris, 12. März.

Ueber die Mitteilungen, die Briand bei seiner Rückkehr den Vertretern der französischen Presse gegenüber machte, ist noch folgendes nachzutragen. Briand sagte: „Besonderen Dank gebührt unserem Freunde Lloyd George, der von Anfang an die französische Auffassung geteilt und unterstützt hat. Diesem treuen Freunde Frankreichs konnte der Wunsch nicht abgeschlagen werden, die neuen Vorschläge Deutschlands zu prüfen, obwohl die französische Delegation entschlossen war, von den französischen Forderungen nichts abzulassen. **Die größten Schwierigkeiten kamen erst zuletzt, als England auf Grund einiger Zeitungsartikel zu der Ansicht gelangte, daß Frankreich annexionistische Hintergedanken habe. Man macht sich keinen Begriff davon, wie die leiseste Andeutung solcher Pläne uns in England schaden kann.** Die deutsche Propaganda macht sich alles zunutze, was für eine solche Auffassung zu sprechen scheint, und findet nur allzuviel Glauben bei dem weniger informierten Teil der englischen und amerikanischen Presse. Es war mir peinlich, diese Frage von Lloyd George zu hören, denn keine irgendwie qualifizierte Persönlichkeit denkt daran, auch nur den kleinsten Streifen deutschen Gebietes zu annektieren. Wenn wir verpflichtet waren, die Besetzung auszudehnen, so geschah dies nur, um die Erfüllung unserer Forderungen zu sichern. An dem Tage, an dem Deutschland einen deutlichen Beweis seines guten Willens gegeben und unsere Forderung sicher, gestellt hat, werden die Besetzungen aufhören (?) Ueber die Haltung der Deutschen in London war ich von Anfang an im klaren. Das ist eine Frage der Psychologie. Ich habe Lloyd George sofort gesagt, Herr Simons könne nach den Kundgebungen in seinem Lande nicht anders handeln. Ich muß allerdings hinzufügen, daß Dr. Simons selbst dazu beigetragen hat, die politische Stimmung zu schaffen, die ihm dann die Hände band. Es werden einige Tage kommen, in denen sich die schlechte Laune Deutschlands (!) erst einmal Luft machen muß. Dann aber folgt die Ueberlegung. **Wir haben die Kohlenlieferung in der Hand.** Wir sind ein paar Schritte von Essen entfernt. Die Situation ist immer kritisch für Deutschland, und es wird sich also entschließen müssen, annehmbare Vorschläge zu machen. Ich habe dafür gesorgt, daß die Sanktionen, die sich auf alle Verstöße Deutschlands gegen seine Verpflichtungen beziehen, dazu helfen, daß unsere Ansprüche befriedigt werden. Nie ist unsere Position stärker gewesen als jetzt. Dennoch fragt man mich, was ich eigentlich in der gewissen Nacht zwischen zwei und drei Uhr morgens geheimnisvoll verhandelt habe. Man will wissen, warum ich überhaupt verhandelt habe. Natürlich, es wäre leichter gewesen, zu brechen. Dazu hätten wir aber nicht erst nach London zu gehen brauchen. Ich mußte aber unseren Freunden in England beweisen, daß die Deutschen nicht aufrichtig sind. Das habe ich getan, und nun kann die Kammer urteilen."

Gustave Hervé erklärt in der „Victoire", daß zwar kein Franzose von Bedeutung daran denke, das Rheinland zu annektieren, daß aber die Abtrennung des Rheinlandes von Preußen und die Errichtung einer selbständigen rheinischen Republik, die auch das Ruhrgebiet umfassen könnte, ein sehr schöner Plan sei, der vielleicht auch Lloyd George einleuchten würde. Der neue Pufferstaat würde bei Deutschland bleiben, aber ebenso wie Bayern und Württemberg autonom sein. Dieser Staat hätte dann die wichtige Aufgabe, als Bindestrich zwischen Frankreich und Deutschland zu dienen. Die Errichtung eines solchen Staatswesens sei der beste Schutz für den Frieden, weil er — ohne Gewalt und ohne Feindschaft in Deutschland gegen Frankreich hervorzurufen — das militaristische Preußen am schwersten treffen würde.

Die Kundgebung des Reichstags.

Dr Simons und die Parteien.

In einem Blatte, das immer alles besser weiß, wurde gestern abend gesagt, daß in der von den Regierungsparteien verfaßten Tagesordnung „ein Vertrauensvotum nicht ausgesprochen" worden sei. Nun, es heißt in der Erklärung, mit der Herr Trimborn im Namen der vereinigten Parteien die Tagesordnung begleitete: „Zu jeder ehrlichen Verständigung bereit, der Gewalt und dem Rechtsbruch aber trotzend im Bewußtsein unseres guten Willens, werden wir die Regierung unterstützen, von der wir nach ihrer Erklärung überzeugt sind, daß sie im Sinne der vorstehenden Gedanken die Rechte des deutschen Volkes wahren wird." Diese Worte machen Sinn und Bedeutung der Tagesordnung wohl klar genug. Wenn Parteien auf diese Weise einer Regierung Unterstützung zusagen, so sprechen sie damit dieser Regierung ihr Vertrauen aus. Das mag Leuten unangenehm sein, die während der Tage von Versailles gläubig und mit holder Unerfahrenheit jeden Besucher aus den Ententeländern anhörten, durch die Versicherung: „es wird unterzeichnet werden" alle Verhandlungsaussichten verdarben und jetzt wiederum unermüdlich im Dreinreden gewesen sind. Wer eine Spur von politischem Verständnis hat und nicht aus Eitelkeit oder — wie ein Teil der deutschnationalen Presse — aus erbärmlicher, gewissenloser Hetzgier Verwirrung zu stiften sucht, wird es mit Befriedigung aufnehmen, daß der Reichstag sich gestern hinter Dr. Simons gestellt hat, und wird nicht den Eindruck dieser Tatsache abschwächen wollen.